



DER FREIHEITS-KÄMPFER

Organ der Kämpfer
für
Österreichs Freiheit

48. Jahrgang, Nr. 3 September 1996

Hell leuchten die Farben unseres Landes im Millennium. Als selbstverständlicher Basisbegriff unserer nationalen Identität. Mit Friedrich II. (1210–1246), dem letzten Babenberger, tritt der rot-weiß-rote Bindenschild erstmals als österreichischer Reichsschild auf.

Das Rot-Weiß-Rot der Babenberger

reichisches Hauswappen auf. Es signalisiert den Anspruch auf Unabhängigkeit, Freiheit und Souveränität des Babenbergerlandes gegenüber dem Reich. Ein Weg der nationalen Selbstfindung in allen Epochen der österreichischen Geschichte. Die Farben der Babenberger bewährten sich im Vielvölkerreich der Habsburger, sie trugen den großdeutschen „Reformversuchen“ der 1. Republik und standen, als begehrtestes Symbol für Heimatliebe und Opferbereitschaft im Widerstandskampf gegen die Hitlerbarbarei. Der Bindenschild der Babenberger, mehr als ein historisches Erbe. Ein Wegweiser für ein Österreich als rot-weiß-rotes Herzstück Europas. –or-

Millennium – ein Vermächtnis für Europas Zukunft...



Babenberger Markgraf Leopold III., der Heilige (1095–1136)

(Stift Klosterneuburg)

„Was ein echter Österreicher sei“

„Nicht stolz und spärlich war sein Gang,
und kam ein Mann die Tugend an,
bei freundlich grüßend ihn die Zeit,
gab er's zurück mit Höflichkeit...“

„Dem Guten war er stets geneigt,
dem Bösen echten Stolz er zeigt,
seits heldenmütig unterm Schilde,

in seinem guten Rechte milde,
Demis'gen Herzens gegen Gott,
gehorsam gegen sein Ober,
standhaft und treu in Wort und Tat,
in jeder Not von gutem Rat,
gen Schimpf er sich zu wehren traut,
verochwigen, wenn ihm anvertraut,
er ist bedächtig auf der Wacht
und hält es Leid als klar in Nacht,
denn Ehre schätzt er stets gemeiot,
daran er keinen Makel verlor.“

Aus dem Lehrgedicht vom „rechten Österreicher“ des
österreichischen Sängers Seifried Helbling um 1300 nach
„Was ein echter Österreicher sei...“



Bundesobmann Dr. Hubert Juresek:

GOTT SCHÜTZE ÖSTERREICH

Gott schütze Österreich, sind die letzten Worte von Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg in den Abendstunden des 11. 3. 1938 gewesen, als es Nacht über Österreich geworden war. Im KZ Dachau sagte der Wiener Univ.-Prof. Hans Karl Zessner-Spitzenberg, ein Legitimist, der wegen seiner Liebe zu Österreich von den Nationalsozialisten dorthin verschleppt und am 1. 8. 1938 ermordet worden ist, zu einem seiner Mithäftlinge. „Österreich kann nicht untergehen – wenn es lange dauert, dann muß man Österreich einfach woanders hinverpflanzen, da der geistige Gehalt Österreichs unübertragbar ist.“

Was ist Besonderes an diesem kleinen Land in der Mitte Europas? Die Einzigartigkeit der Lage Österreichs im Kraftfeld des Kontinents in einem Gebiet, das als Übergangsbereich des mediterranen zur baltischen Zone charakterisiert ist, wo sich Römer, Germanen, Slaven und verschiedene Nationen des Ostens getroffen haben, zwingt zur Supranationalität, zur Toleranz und zum Ausgleich. Dieses kleine Land an der Donau wird von sich aus zur imperialen Macht, zum Reich Karl V., in dem die Sonne nicht untergeht. Die Habsburger, „das Haus Österreich“, haben sich bis zu Kaiser Franz Josef zwar immer als deutsche Fürsten bekannt, sich aber als eine über die Nationen erhobene Dynastie gefühlt. Im Kampf um die Bewahrung von Europas Mitte in der Verteidigung des Reichs gegen die anstürmenden Flankmächte Frankreich und die Osmanen hat Österreich Hervorragendes geleistet, wozu neben den Reichskontingenten auch die nichtdeutschen Völker des Hauses Habsburg wesentlich beigetragen haben; es gipfelte in der Verteidigung Wiens als Bollwerk der Christenheit im Jahre 1683. Noch im Oktober 1917 schreibt Hermann Bahr „Österreich sei das Reich über seinen Völkern“.

Österreich ist nicht nur ein Schmelztiegel der Völker gewesen, seine Hauptstadt Wien war auch jahrhundertlang kaiserliche Residenz. Als solche hat sie viele führende Köpfe Europas von allen Gebieten angezogen. Österreich hat auch als „Völkerschule der Völker“ durch seine Rechtsstaatlichkeit, seine vorbildliche Verwaltung und sein Bildungswesen das kulturelle und wirtschaftliche West-Ost-Gefälle in Europa vermindert und die Voraussetzung für die Entfaltung des modernen nationalen Lebens seiner Völker geschaffen. Durch die Zerstörung der Vielvölkermonarchie ist der bis dahin normale und vielversprechende Entwicklungsrhythmus der Völker des Donauraums gestört worden. Winston Churchill, nicht unbefähigt an dieser Zerstörung, hat später einsichtsvoll gesagt: „Es gibt keine einzige Völkerschaft oder Provinz des habsburgischen Großreichs, der das Erlangen der Unabhängigkeit nicht die Qualen gebracht hätte, wie sie von den alten Dichtern und Theologen für die Verdammten der Hölle vorgesehen sind.“ Obwohl durch den Staatsvertrag von St. Germain 1918 und dessen Folgen Österreich zu einem „allein nicht lebensfähigen“ Territorium geworden ist, hat

Ignaz Seipel 1919 in seinem Aufsatz „Der neue Staat und seine Aufgaben nach dem christlich-sozialen Programm“ vor einem „Anschluß Österreichs“ gewarnt; Österreich müsse vielmehr wieder zu dem werden, was seine Bestimmung sei, die große Kultur- und Völkerbrücke. In seiner Rede in Gent am 12. 9. 1934 bezeichnete der damalige Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg sein Vaterland als „europäischen Kulturfaktor“, der schon jahrhundertlang die verschiedensten Völker in einer „mitteleuropäisch-christlichen Kulturgemeinschaft“ aneinander gebunden habe, ohne ihnen ihre jeweiligen nationalen Eigenheiten zu nehmen. Würde dieses Österreich daher im Zuge eines Anschlusses an Deutschland als souveräner Staat ausgelöscht, so hätte Europa ein lebensnotwendiges „Bollwerk von Ruhe und Recht, Sicherheit und Ordnung“ verloren, einen die Gegensätze der Großmächte ausgleichenden Staat im Herzen des Kontinents. Das nach 1945 wiedererstandene Österreich müsse, schreibt BK Dr. Klaus in seinem Buch „Macht und Ohnmacht in Österreich“, nach außen hin ein unabhängiger neutraler Staat und ein geechter stabilisierender

Faktor sein. Das Gespräch der Feinde zu kultivieren, sei seine Aufgabe. Jahrzehntlang war Österreich für die unter kommunistischer Herrschaft stehenden Nachbarn das wichtigste, wenn nicht das einzige Fenster zum Osten. Österreich müsse dem standhalten können, was am Horizont der Zukunft aufsteige und ihm als Erbe verbleibe. Der Glaube an die universale Idee, die Hoffnung auf die verbindende Kraft, die von diesem Kernland ausgehe und die Liebe zur Humanitas Austriaca (Johann Christoph Altmayer-Beck in „Imago Austriae“), ist es nicht eine Anerkennung dieser Humanitas Austriaca, daß der Schlußchor der IX. Symphonie, geschrieben von dem zum Wahlösterreicher gewordenen Ludwig van Beethoven Anfang des 19. Jahrhunderts in Wien, zur offiziellen Hymne der EU geworden ist? Der Heilige Vater, Papst Johannes Paul II., hat in seiner bei der Festmesse „1000 Jahre Österreich“ am 18. 5. 1996 in Neuhofen/Ybbs übermittelten Botschaft darauf hingewiesen, daß Österreich immer Drehscheibe und Bindeglied zwischen Ost und West gewesen sei; diese Brückenfunktion auch künftig wahrzunehmen werde für die weitere Entwicklung von Europa von Bedeutung sein.



Einer alten Übung entsprechend, haben sich auch heute am Samstag, dem 17. Juli, vormittags, am Hietzinger Friedhof in Wien am Grabe des Heldenkanzlers Dr. Dollfuß zahlreiche Kameradinnen und Kameraden sowie Politiker der ÖVP eingefunden: Landtagsabgeordneter und Gemeinderat Kommerzialrat Werner Haubenburger, Bezirksvorsteher Dipl.-Ing. Heinz Gerstbach (13. Bezirk), Bezirksvorsteher-Stellvertreter Felix Steinwandner (auch 13. Bezirk), Bezirksvorsteher-Stellvertreter Dr. Manfred Schreiber (18. Bezirk), der Landesobmann-Stellvertreter der Jungen Volkspartei, Wolfgang Kubesch. An ihrer Spitze der Klubobmann des Landtags- und Gemeinderatsklubs und Redner, Landtagsabgeordneter und Gemeinderat Johannes Prochaska.

Klubobmann Prochaska bezeichnete in seiner Ansprache als Hauptursache der im Vorjahr seitens der marxistischen und der nationalen Sozialisten wieder aufgeflamten Haßorgien gegen Engelbert Dollfuß den Zusammenbruch des sogenannten „realen Sozialismus“ in den Ländern des Ostblocks. Damit hätten die einen ihr Feindbild, die anderen ihr Vorbild verloren. Engelbert Dollfuß sei von beiden als Feindbild wieder aufgebaut worden. Bezeichnend für diese Gemeinsamkeit sei der große Stimmengewinn der FPÖ bei den letzten Gemeinderatswahlen in den Arbeiterbezirken Wiens, ansonsten die Hochburg der SPÖ. Unsere Aufgabe werde es sein, in Zukunft mit mehr Energie alle Uminterpretationen der Ereignisse des Jahres 1934 durch vielfach selbsternannte, vor allem linke Zeithistoriker entgegenzutreten, die ob ihres Geburtsdatums diese Zeit meist selbst nicht erlebt ha-

ben können. Engelbert Dollfuß sei kein Mann des Hasses, sondern des Ausgleichs gewesen; mit den Worten „Ich habe nur den Frieden gewollt“ auf den Lippen, sei er unter den Kugeln der SS-Mordbanden für Österreichs Freiheit gestorben.

Ein kurzes Gebet, sowohl am Grab von Engelbert Dollfuß als auch an den Gräbern der ebenfalls für Österreichs Freiheit im April 1945 von der SS ermordeten Offiziere Major Biedermann, Hauptmann Raschke und Oberleutnant Huth gab diesem Gedenken einen würdigen Abschluß.

Die wesentlichen Punkte der Gedenkansprache im Wortlaut:

Grund unseres jährlichen Zusammenkommens ist das ehrende Gedenken an einen Mann, der als erster für die Freiheit und die Unabhängigkeit unseres Landes eingetreten ist und dafür von einer nationalsozialistischen Terrorbande ermordet wurde. Es ist heute

wieder notwendig, im Detail darauf hinzuweisen, weil gerade von Seiten des Dritten Nationalratspräsidenten, der von der Freiheitlichen Partei gestellt wird, diese braune Untat als bloßer Totschlag verharmlost wurde.

Wir sind aber auch zusammengekommen, um in unserer so materialistisch gewordenen Zeit ein Bekenntnis zu Anstand, Treue, Ehrfurcht und Beständigkeit als bürgerliche Tugenden abzugeben. Und nicht zuletzt wollen wir auch Protest einlegen gegen die unfaire und historisch unrichtige, schlechte Behandlung des Andenkens an Engelbert Dollfuß.

Gerade diesen Protestcharakter muß man heute besonders verstärken, weil gegen Ende des Vorjahres bei der zitierten Diskussion über die Ermordung von Engelbert Dollfuß der ÖVP-Klubobmann Andreas Kohl, der Dollfuß als Helden für Österreich bezeichnete und auch das kritisierte Bild des verewigten Bundeskanzlers in den Räumen des ÖVP-

fene und verdeckte Sympathisanten der Linken von dunkelrot bis grünalternativ schweigten in all den sattem bekannten Vorurteilen und Klischees, ja verstiegen sich zu absurden wie widerwärtigen Gleichsetzungen des Opfers mit dessen damaligen eskalierend tödlichen Gegnern, bis hin zu Vergleichen mit den heutigen Beschönigern des Naziferors jener Jahre.

Kein objektives Wort verirrte sich in die Angriffe, keine Erwähnung, daß das ständestaatliche Österreich für seine kurze Zeitspanne Zufluchtsort für viele intellektuelle und jüdische Bürger aus dem Dritten Reich wurde. Es zeigt diese Exhumierung alter und überholter Stereotypen und Klischees eigentlich nur das unendlich schlechte Gewissen der Genossen über zweierlei, nämlich daß sie bis heute nicht instand sind, sich ihrem eigenen zutiefst schuldhaften Verhalten und politischen Versagen in den dreißiger Jahren zu stellen. Vom Ablehnen des Seipchens Koalitionsangebots begonnen über die radikale Rhetorik bis hin zum Einbecken, daß die Partei des Otto Bauer weit weniger demokratische Zielsetzungen verfolgte, als uns dies heute durch eine gefärbte Geschichtsschreibung vermittelt werden soll. Aber offenbar braucht der Nadelstreifensozialismus, den die ideologische Grundlage eines angeblichen wissenschaftlich geschlossenen Systems kläglich zu Beginn der neunziger Jahre abhandeln gekommen ist, wenigstens geschichtliche Feindbilder als Ersatz für den gescheiterten Klassenkampf. Daß man den historischen Handschlag zwischen Bundeskanzler Gorbach und Vizekanzler Pittlermann und die wechselseitigen Kronniederlegungen an den Gräbern der für ihre Überzeugung auf beiden Seiten Gefallenen schon in den siebziger Jahren wieder vergessen machen wollte, indem man die Annäherung Kreisky an den SSler Friedrich

LANDESVERBAND

Wien

Klubs verteidigte, ebenso heftig wie niveaulos angegriffen wurde. Daß ausgerechnet das sattem bekannte „profil“ – gleichsam die Exilektion der eingegangenen „Arbeiter-Zeitung“ – einer Reihe von mehr selbsternannten als fachkundigen „Zeithistorikern“ die Möglichkeit eingeräumt hat, erschreckend Dummes und krasse Unwissenheit über Personen und Politik des Ermordeten zu verbreiten, hat uns überdeutlich vor Augen geführt, daß die bisherige Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit für mehr Märtyrer im Lichte neuerer geschichtlicher Erkenntnisse und im Laufe der Jahre enttäuscht wurde. Of-

(Fortsetzung Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 3)
 Peter von den Freiheitskämpfern mit der „gemeinsamen Leidens-erfahrung“ im Ständestaat kaschierte, stimmt uns mehr als bedenklich.

Denn niemals sollte vergessen werden, daß die beiden großen weltanschaulichen Lager in Österreich Gegner im Kampf um die Vorherrschaft in unserem Staat waren, der gemeinsame Feind aber der braune nationale Sozialismus des neuheldischen Germanentums hätte sein müssen.

Gerade in der heutigen Zeit wäre ein solcher Konsens über die historischen Grundlagen des österreichischen Patriotismus und damit der österreichischen Eigenstaatlichkeit ein wichtiger Beitrag für die Stabilität unseres Staatswesens als persönliche Ausgrenzungen. Wie schwach die Argumente der SPÖ in dieser Frage immer schon waren, zeigt ja das Überlaufen gerade ihrer Stammwählerschichten aus dem Gemeindebau zur FPÖ.

Wir wollen aber auch mit einer Mahnung an uns selbst diese kurze Feierstunde beschließen: Nämlich mit der Frage, ob wir neben diesem schlichten und ehrenden alljährlichen Gedenken nicht mehr hätten machen müssen, um das bleibende Vermächtnis des toten Kanzlers ins richtige Licht zu rücken und ihm die bis heute gültige Bedeutung zu geben. Wo blieben die Leserbriefe, die Verteidigungsreden, die Proteste gegen die unglaubliche Verunglimpfung im „profil“? Wo sind die Protestrufe, wenn der ORF seine linke Desinformation in allerlei Magazinen einfließen läßt? Wer überprüft die Geschichtsbücher in den Schulen und mahnt die historische Richtigkeit ein?

So wollen wir das heutige Gedenken an unseren Heldenkanzler – und wir bleiben bei dieser Bezeichnung – auch damit beschließen, daß wir uns vornehmen, aktiver in die Diskussion einzugreifen und richtigzustellen, so lange es noch Zeugen gibt, damit dem

Kampf des Engelbert Dollfuß gegen den Nationalso-

zialismus der richtige Stellenwert bei der Entwicklung

österreichischer Eigenständigkeit zugemessen wird.

LANDESVERBAND

Salzburg

Alt-Landesobmann Patritz Theißl:

„Eiserne Hochzeit“

Am Samstag, 24. Aug. 1996, feierten Johanna und Patritz Theißl das Fest der Eisernen Hochzeit in Maria Plain bei Salzburg. Das Jubelpaar zog 1952 von Leoben nach Salzburg, Johanna Theißl war Fachlehrerin an der Berufsschule III. in

Salzburg, Patritz Theißl war als Oberinspektor beim Fernmeldeamt in Salzburg tätig. Kamerad Theißl hat sich 5 Jahre als Landesobmann der ÖVP-Kameradschaft in Salzburg bewährt. Da der derzeitige Landesobmann Hermann Prodn-



Kamerad Patritz Theißl, Ehefrau Johanna: Seit über 70 Jahren ein Paar...



Heilige Messe in Maria Plain für das Jubelpaar.

ger auf Kur in Bad Häring weil, überbrachte Obmannstellvertreter Georg Felber die Glückwünsche der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die beiden Jubilare noch viele Jahre in Gesundheit und Freude in ihrer Ehe beisammen sein mögen.

Nachtragsbericht

Am 11. November 1996 fand die Jahreshauptversammlung der Kameradschaft im Hotel Mohren in Rankweil statt, es wurden nachstehende Funktionäre einstimmig gewählt:
 Obmann: Altstadtrat Hans Schweigebauer
 Obmannstellvertreter: Guido Paterno
 Schriftführer und Kassier: Anne Marie Polak (Nachruf FK Nr. 2/1996, Seite 12) († 15. 3. 1996)
 Beiräte: Johanna Bartscher, Nicolina Reichenpfader, Hilde Winkler

LANDESVERBAND

Vorarlberg

Bundesobmann Dr. Hubert Jurasek:

Ing. Karl Serschen gestorben



LANDESVERBAND

Ober-
österreich

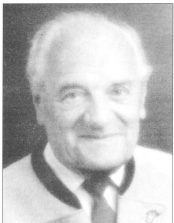
Kaum drei Monate nach dem Tod unseres Kameraden Hellmut Heidelberg, dem Obmann unseres ÖÖ Landesverbandes und meinem Stellvertreter im Kuratorium, ist am 1. Juli 1996 der Ehrenobmann des Kuratoriums und des ÖÖ Landesverbandes, Ing. Karl SERSCHEN, unser „Eisener Karl“, gestorben. Sein Lebenslauf ist zuletzt anlässlich seines 90. Geburtstags im FK 2/94 ausführlich geschildert worden: Nur soviel zur Erinnerung:

Karl Serschen ist am 25. 5. 1904 in Wien als Sohn eines Druckereibesitzers geboren worden und in Wien-Hernals aufgewachsen. Seine Mutter, eine geborene Seipel, war die Nichte des ehemaligen Bundeskanzlers der Ersten Republik, Prälat Ignaz Seipel. Ursprünglich für den Priesterberuf bestimmt, hat Kam. Serschen die technische Mittelschule besucht und war in der Folge als Maschinentechniker berufstätig. Am 10. 4. 1928 ist er freiwillig in das Erste Österreichische Bundesheer eingetreten; 1932 zum Leutnant ausgemustert, wurde er dem 1. Art.-Reg. 4 zugeteilt, das in Linz stationiert war. Ende März des Jahres 1938 war er als Oberleutnant Kommandant einer Batterie in St. Johann/Tirol. Als einer der wenigen Offiziere des 1. OBH hat er den Eid auf Adolf Hitler verweigert, war deshalb kurze Zeit im Landesgericht Innsbruck in Haft und ist aus dem Militärdienst entlassen worden. Ein begeisterter Anhänger des „Hauses Österreich“ ist S. in der Folge einer Offiziersgruppe der „Österreichischen Freiheitsbewegung“ (Roman Schob) beigetreten. Von der Gestapo deshalb am 28. 8. 1940 verhaftet, war er vorerst im Landesgericht Wien und dann im Gefängnis in Anrath bei Krefeld in Haft. Im Dezember 1943 vom Volksgericht in Wien zu 6 Jahren verurteilt, ist er in das Zuchthaus Straubing überstellt und auf dem „Todes-

marsch“ von dort in das KZ Dachau Anfang Mai 1945 von den US-Truppen befreit worden. Noch im Mai 1945 ist er nach Linz zurückgekehrt und am

Pensionierung im Jahre 1972 tätig gewesen.

Er ist Gründungsmitglied der ÖVP in Linz und des Bundes politisch Verfolgter in ÖÖ, nach dessen Auflö-



Kamerad Karl Serschen (25. 5. 1904–1. 7. 1996) Ehrenobmann unserer ÖVP-Kameradschaft.

1. 7. 1945 in den Dienst der ÖÖ Landwirtschaftskammer eingetreten. Als Direktor der landwirtschaftlich-technischen Schule in Linz-Wegscheid ist er bis zu seiner

sung 1948 Mitbegründer, langjähriger Obmann der Landesgruppe ÖÖ, stellvertretender Obmann des Kuratoriums, zuletzt Ehrenobmann des Kuratoriums und

des ÖÖ Landesverbandes unserer Organisation.

Als begeisterter Anhänger des Hauses Österreich war er vorerst in leitender Stellung in der monarchistischen Bewegung und dann zuletzt Ehrenobmann der österreichischen Pan-Europa-Bewegung.

Zuletzt schwer leidend, hat ihn Gott am 1. Juli von seinen Schmerzen erlöst. Am 8. 7. 1996 haben wir in Linz in die Kapuzinerkirche in einer von seinen Kameraden Kons.-Rat Johann Steinbock, Stadtpfarrer von Stoyr i. R., und Pater DDr. Sylvester Birngruber zelebrierten Seelenmesse seiner gedacht und ihn anschließend im St.-Barbara-Friedhof zur letzten Ruhe begleitet. Eine zahlreiche prominente Trauergemeinde, an ihrer Spitze die Kaiserlichen Hoheiten Regina und Karl, haben ihm diese letzte Ehre erwiesen. Unser Mitgefühl gilt vor allem seiner Ehefrau Friederike, die ihn lange Jahre liebevoll gepflegt hat.

Unser „Eisener Karl“ war und bleibt uns in mehrfacher Weise Vorbild; ein Vorbild an Treue für seine geliebte Heimat und das „Haus Österreich“, ein Vorbild an Mut durch seine Verweigerung des Eides auf Adolf Hitler und seinen Einsatz im Widerstand gegen die Nationalsozialisten, ein Vorbild an Kameradschaftlichkeit durch seine jahrelange Tätigkeit in unserer Organisation.

Wir danken ihm dafür herzlich und hoffen, Gott möge ihn, den er nun zur „ewigen großen Armee der allzeit Getreuen“ einberufen hat, im Jenseits als das Gute vergelten.

Auf Wiedersehen, guter Kamerad!

Im Jänner 1933 hatte der Linzer Bischof Johannes Maria Glöckner den aufsehenerregenden Hirtenbrief „Über wahren und falschen Nationalismus“ erlassen, in dem er feststellte, daß es unmöglich sei, gleichzeitig Katholik und Nationalsozialist zu sein. Trotz der Kritik des Münchner Erzbischofs Faulhaber hielt Glöckner daran fest, und ließ seine Stellungnahme am 6. Dezember 1936 von allen Kanzeln verlesen.

Nach der Enzyklika „Mit brennender Sorge“, in der am 14. März 1937 Papst Pius XI. den Nationalsozialismus grundsätzlich als *irrum* bezeichnet hatte, antwortete Hitler mit einer Verzichtserklärung gegen das Christentum, insbesondere gegen die katholischen Stifte. Am 24. Juli 1938 richtete der Chef der Reichskanzlei, Lammers, an den Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem „Deutschen Reich“, Burckel, ein Schreiben, in dem es hieß, daß in Österreich, der „Ostmark“, „ein konkordatsloser Zustand herrsche“, und im Jahresbericht 1938 das Sicherheitshauptamt der SS zählte Heydrich die antikirchlichen Maßnahmen auf, die seit dem Anschluß gegen Klöster, kath. Schulen, die kath. Presse, kath. theologische Fakultäten und kath. Verbände bereits durchgeführt wurden. Gleichzeitig wurde damit den Gauleitern freie Hand gegeben.

Die Devisengesetze, die die Machthaber führten, erwiesen sich als Seifenblasen, da es sich bei den inkriminierten Transaktionen an Ordenshäuser außerhalb Deutschlands handelte. Aber auch Geldzuwendungen der Stifte untereinander wurden verboten. Die Sittlichkeitsprozesse ergaben nur in wenigen Einzelfällen Schuldsprüche. Hitler ließ die Prozesse am 29. Juli 1937 einstellen. Als Signal für die endgültige Schließung aller konfessionellen Schulen ist die Jugendkündigung im Wiener Stephansdom am 7. Oktober 1938 anzusehen, denn bereits am 17. Oktober 1938 wurde mittels Erlaß des Reichsministeriums für Innere und Kulturelle Angelegenheiten diesbezüglich vorgegangen. Die Or-

den galten als „der militärische Arm der katholischen Kirche. Sie müssen daher von allen ihren Einflußgebieten zurückgedrängt werden“ (Geheimanweisung des Sicherheitsdienstes vom 15. Februar 1938). Am 20. Oktober 1935 schon verlangte das Schatzamt der NSDAP eine genaue Vermessung der Gebäude und Liegenschaften der Stifte. Der Himmelsche Reichsverein für Volkspflege und Siedlerhilfe hatte das Ziel, Kirchen- und Ordensbesitz, der Partei zur Verfügung zu stellen. Bormann erteilte eine Blankovollmacht und so konnte der Sturm auf die Stifte und Klöster beginnen. Die mutigen Protestpredigen des Bischofs von Münster, Clemens Graf Galen, lösten zwar einen Stopperlaß Hit-

Buch-Rezension:

St. Florian – „Gau-Orgelhalle?“ Österreichs Stifte unter dem Hakenkreuz Zeugnisse und Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus 1938–1945

Ordensnachrichten hrsg. von der Österreichischen Superiorenkonferenz, 34. Jg. 1995/4A. Zusammengestellt und bearbeitet von Sebastian Bock.

lers aus, der aber langfristig keine Einstellung der Verfolgungsmaßnahmen bewirkte. Die „quittierte Rechnung“ sollte der Kirche nach dem Krieg vorgelegt werden (Tagebuch Goebbels vom 19. Februar 1942). Das Benediktinerstift St. Lambrecht in der Steiermark, gegründet 1076, war das erste österreichische Stift, das beschlagnahmt wurde: 19. Mai 1938. Es folgten Admont, geogr. 1074, Seckau, geogr. 1140, Vorau, geogr. 1163, und Rein, geogr.

1129, weifens wurden 15 Männer- und 8 Frauenklöster in 55 Niederlassungen aufgehoben. In Niederösterreich wurde Stift Gottweig, geogr. 1083, Altenburg, geogr. 1144, und Geras, geogr. 1150, aufgehoben. Fast alle Mitglieder wegen „staatsfeindlicher“ Äußerungen verhaftet. Unter Jury war es möglich, daß sechs Stifte bestehen blieben. In Oberösterreich wurden unter Gauleiter Eigruber fast alle Stifte aufgehoben. (Fortsetzung auf Seite 8)

Seligsprechung von zwei österreichischen Priestern

Am 24. November 1996 werden, wie die „Wiener Kirchenzeitung“ vom 14. 7. 1996 berichtet, im Petersdom in Rom von Papst Johannes Paul II. zwei österreichische Priester seligsprochen, die im Kampf gegen den Nationalsozialismus ihr Leben verloren haben. Es sind dies Pater Jakob Gapp und Pfarrer Otto Neururer.



P. Gapp

Pater Jakob Gapp hat der österreichischen Provinz der Gesellschaft Mariens (Societas Mariae S. M.) angehört, die sich größtenteils der Erziehung, dem Unterricht und der Mission widmet. Nach dem Erscheinen der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ von Papst Pius XI. 1937 hat Pater Gapp wiederholt in seinen Predigten darauf hingewiesen, daß die NS-Ideologie Betrug sei, ihr Geist abstoßend und mit dem katholischen Glauben unvereinbar. Deshalb von der Gestapo verhaftet, ist er von Freisers Blutgericht als „Reichsfeind“ zum Tode verurteilt und am 13. 8. 1943 in Berlin enthauptet worden (s. FK 1/92,

Seite 7).

Pfarrer Otto Neururer ist, wie wir im FK 1/96, Seite 8, berichtet haben, am 15. 12. 1938, damals Pfarrer in Götzers/Tirol, von der Gestapo verhaftet worden, weil er einem 19-jährigen Mädchen seiner Pfarre von einer Ehe mit einem 60-jährigen geschiedenen fanatischen Nationalsozialisten abgeraten habe; diese Ehe sei kirchlich ungültig. Vorerst in das KZ Dachau eingeliefert und von dort in das KZ Buchenwald überstellt, ist er dort nach 36-tägigen Qualen – er ist mit dem Kopf nach unten aufgehängt worden, weil er einem Mitgefangenen katholischen Religionsunterricht erteilt hat – am 30. Mai 1940 gestorben. Unter dem Titel „Pfarrer Otto Neururer, ein Seliger aus dem KZ“ ist von der Diözese Innsbruck eine Dokumentation erschienen.

Erlebnisbericht einer Widerstandsgruppe der 05 im Rahmen der Sanitätsoffiziersergänzungsabteilung Wien von Univ.-Prof. Dr. Fritz Helmer

Wir waren zusammen 18 Kollegen, Angehörige einer Widerstandsgruppe der Heeresstudienkompanie und in der jetzigen Volkshochschule für Kunst (damals Kaserne) in Wien 9, Lazarettgasse, untergebracht. In den letzten Tagen der Karwoche 1945 kam es zu dem bekannten Treffen der 05 im Palais Auersperg. Wir trugen damals alle noch die Uniform der Deutschen Wehrmacht und Major Szokol, der Leiter der militärischen Widerstandsgruppe, erläuterte den Plan, Wien zur

Am 5. 4. 1945 haben die Kämpfe im Süden von Wien begonnen. Je näher die Kampflinie an Wien heranrückte, desto groteskere Situationen ergaben sich. Die Rettungen führen durch die Kampflinien und brachten uns Verwundete und Kranke aus dem Süden Wiens in das Allgemeine Krankenhaus, führen wieder zurück und brachten neue Patienten. In der Zwischenzeit wurde die Lage um das Allgemeine Krankenhaus immer brenzlicher. Bei dem Ende März

des Narrenturms zu gehen. Er öffnete eine Dachluke, schaute hinaus und im nächsten Augenblick zischte es, und er wurde von einem Geschöß eines tatarischen Scharfschützen in den Kopf getroffen. Wir konnten ihm nicht mehr helfen. Eines Tages versuchten SS-Verbände von der Garnisonsgasse her in das Allgemeine Krankenhaus einzudringen. Zunächst kamen einige Offiziere und Unteroffiziere und inspizierten den 9., 8. und 7. Hof. Sie spielten dabei mit

teilung Finsterner mache, antwortete dieser, Stellung beziehen. Schönbauer erklärte ihm, das käme nicht in Frage, er habe die Verantwortung für 2500 Verwundete und Patienten und das gesamte Personal; und die Haager Konvention verbiete militärische Handlungen im Spital. Der Offizier murmelte etwas von Hochverrat, Landesverrat, und Schönbauer erwiderte, dies sei ihm egal, er gab ihm den dienstlichen Befehl, abzurücken. Statt das kleine Tor zu öffnen, zog er eine

Die Rettung des Allgemeinen Krankenhauses im April 1945

offenen Stadt erklären zu lassen und zu diesem Zweck einen Emisär ins russische Hauptquartier zu senden.

Am Osterdienstag, 3. 4. 1945, ließ der Kommandant der Abteilung, Oberstabsarzt Dr. Eissendle, abstimmen: es sollte laut Befehl eine Gruppe zum Reservelazarett in das Allgemeine Krankenhaus versetzt werden, mit dem Auftrag, die dort Verletzten und Verwundeten zu betreuen bzw. für die Versorgung auch nach der eventuellen Besetzung von Wien durch die russischen Armeen zu gewährleisten. Eine zweite Gruppe sollte mit den beiden letzten Lazarettschiffen auf der Donau die Betreuung auf der Fahrt nach Linz übernehmen. Tragischerweise wurde eines der beiden Schiffe vor Linz versenkt. Eine dritte Gruppe hatte auch die Möglichkeit, sich den kampfenden Truppen zur Verteidigung Wiens anzuschließen. Unsere Widerstandsgruppe unter der Führung von Rudi Wagner, der die Verbindung zur 05 hergestellt hatte, entschied sich natürlich zur Versetzung ins Lazarett. Wir wurden dem Reservelazarett im Allgemeinen Krankenhaus (AKH) zugeteilt, Chefarzt war Prof. Dr. Schönbauer.

einberufenen Krisenstab waren die meisten alten NS-Professoren nicht mehr erschienen.

Unsere Widerstandsgruppe war die eigentliche Ordnungsmacht im Allgemeinen Krankenhaus, und wir mußten uns um einen neuen Direktor umsehen, der nicht der Partei angehört hat. Unsere Wahl fiel auf Prof. Schönbauer gefallen. Wir sind am 8. 4. 1945 zu ihm gegangen und haben ihn ersucht, den Direktorposten zu übernehmen. Nachdem er vorerst erwidert hat, „Ihr wißt doch genau, daß ich erst vor einem Monat das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz bekommen habe“, hat er sich zur Übernahme des Direktorpostens bereit erklärt. Mitwochen, den 11. April, war die Spitalgasse Hauptkampflinie. Westlich waren die Russen und östlich die Deutschen. An der Kreuzung Lazarettgasse und Spitalgasse war die russische Pak und an der Kreuzung Alser Straße/Lange Gasse und Spitalgasse waren die SS-Panzer. Von den Fenstern aus konnten wir die Geschützduelle beobachten. Ein deutscher Oberarzt aus dem Lazarett wollte noch genauer die Situation erfassen und forderte mich auf, mit ihm auf das Dach

Eierhandgranaten. Ich traf sie mit einigen Kollegen und sagte ihnen: „Hier können Sie nicht bleiben, weil wir ein Krankenhaus und Lazarett sind und unter dem Schutz des Roten Kreuzes und der Haager Konvention stehen.“ Nach einigem Zureden verließen sie wieder das Krankenhaus. Allerdings kam einige Zeit später eine SS-Kompanie, die sich in den Räumen der Abteilung Prof. Finsterner an der Eicke Alser Straße/Spitalgasse einzurichten begann und dort eine Verteidigungsstellung errichten wollte. Ich holte Prof. Schönbauer.

Wir alle hatten unsere Uniformen bereits weggegeben und waren im weißen Gewand. Prof. Schönbauer sagte seinem Vorlesungsassistenten und Oberarzt Karl Huber, dem nachmaligen Vorstand der Chirurgischen Abteilung des AKH Linz: „Karl, bring mir meinen Rock“, und über das ausgeschlagene weiße Hemd, hängt er seinen Oberarztrock und wir gingen zum Alserort, dem Eingang gegenüber der Alserkirche. Ein großes Tor und ein kleines Personentor, beide verschlossen. Er ließ den Führer der Kompanie, einen SS-Untersturmführer rufen. Auf seine Frage, was er in der Ab-

Eierhandgranate aus der Hosentasche, zog sie ab und warf sie auf die Türe. Wie durch ein Wunder wurden wir nicht verletzt. Was spielte sich nun im anderen Teil des Allgemeinen Krankenhauses, an den neuen Kliniken ab? Die Klinik war voll mit Patienten und Verwundeten, Prof. Denk war an der Klinik, aber nicht einsatzfähig. Prof. Alzer und Dozent Steinhardt operierten ununterbrochen. Eines Tages brachten die Russen einen moribunden Soldaten zur Operation. Sie drohten, sollte der Soldat sterben, wird der Operateur erschossen. Der Verwundete starb noch vor der Operation, seine Kameraden konnten vertrieben werden. Sie kamen aber wieder in den Operationssaal auf der Suche nach dem vermeintlich Schuldigen und verletzten einen OP-Gehilfen schwer, der an den Folgen eines Gasbrandes verstarb.

Hinter der Psychiatrie war eine Stallung aufgestellt. Sie beschloß ständig die noch anwesenden deutschen Truppen im Zentrum der Stadt und beinträchtigte so die Arbeit im Bereiche der neuen Kliniken sehr. Am 13. April waren die Kämpfe in Wien beendet.

(Fortsetzung von Seite 6)

gelszell, geg. 1293, Wilhering, geg. 1146, St. Florian, geg. 1071, Kremsmünster, geg. 777, Schlögl, geg. 1204, Lambach, geg. 1056, Hohenfurt (Südböhmen), geg. 1259. In Salzburg verfügte der berüchtigte Gau-leiter Rainer die Beschlagnahme von Michaelbeuren, geg. 735, die Erzabtei St. Peter, geg. 696, St. Benedikt sowie von 6 weiteren Männer- und Frauenklöstern. In Tirol – Vorarlberg wurden unter Gau-leiter Hofer, Stams, geg. 1273, Wilten, geg. 1138, Stift St. Georgenberg-Ficht, geg. um 950 bzw. 1136, St. Gallus-Maria Stein, geg. 1100, Wettingen-Meherau, geg. 1097, sowie 16 Männer- und 4 Frauenklöster aufgehoben. Das Jesuitenkolleg „Stella Matutina“ wurde bereits 1938 aufgelöst sowie weitere kath. Lehranstalten. 1939 wurde der Jesuitenorden in Tirol verboten. In Kärnten wurden die Stifte St. Paul, geg. 1091, und Tanzenberg, geg. 1898, sowie 3 weitere Klöster beschlagnahmt. In Wien wurde der Deutsche Orden, geg. 1190, das Stift Klosterneuburg, geg. 1108, das damals zu Wien gehörte, sowie St. Gabriel, geg. 1889, sowie 54 weitere klösterliche Niederlassungen beschlagnahmt bzw. aufgehoben. Die Vorgangsweise der Machthaber war immer die gleiche: Gestapo, SA, SS, Polizei und Gendarmerie fuhrten in großer Anzahl in Autos vor, besetzten die Stiftsgebäude, begehrten den Abt zu sprechen, verwiesen die Stiftsangehörigen in einen Raum, verboten ihnen miteinander zu sprechen, stellten Wachposten auf, wiesen ein hektographiertes Schreiben vor, in dem nur der Name des Stiftes eingesetzt war, und das zumeist folgenden Wortlaut hatte:

„Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle ...“

Datum

Zl. Verfügung

Nachdem der Reichsführer-SS
und Chef der Deutschen Polizei
im Reichsministerium des

Innern durch Erlaß vom 2.9.39 – B. Nr. S-PP (IB) 1489/38 – gemäß § 1 der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 18. 11. 38 (RGBl. I. S. 1620) festgestellt hat, daß die Bestrebungen des Stiftes... volks- und staatsfeindlich sind, wird hiermit der Ordensbetrieb... gemäß § 1 der 2. Durchführungsvordnung zum Gesetz über die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich vom 18. 3. 38 (RGBl. I. S. 252) verboten. Das gesamte Vermögen des Stiftes... wird auf Grund des § 1, Abs. 3 der Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich vom 18. 11. 38 (RGBl. I. S. 1620) in Verbindung mit dem Erlaß des Inspektors der Sicherheitspolizei vom 28. 7. 39 – B. Nr. S II G-1084/39 zugunsten des Landes... vertreten durch den Landeshaupmann von... eingezogen.

Unterschrift

Bei später ergangenen Schreiben stand dann statt Landeshaupmann, Gau-leiter. Fragen der Äbte, worin denn „das volks- und staatsfeindliche Verhalten“ bestanden haben sollte, wurden nicht oder nichtssagend beantwortet. Einsprüche wurden nicht stattgegeben. Bilder wurden von den Wänden abgenommen, um nach versteckten Briefen zu suchen. Die Kassen wurden konfisziert, Akten beschlagnahmt, nach Waffnen wurde gesucht, aber keine gefunden. Groteske Szenen spielten sich ab, wenn die Machthaber in Waffenkammern geführt wurden, wo sie nur alte Vorderlader fanden. Die in St. Florian „gefundenen“ Waffen wurden, wie ein Gestapomann nach dem Zusammenbruch berichtete, vorher eingeschmuggelt. Gestapo, SS, SA, Polizei und Gendarmen gingen zumeist in rüder Art vor. Kunstschätze, Bibliotheksbestände, Archivalien, wurden umgelagert, auch unsachgemäß. Möbel verschleppt und beschädigt. Die Stiftsschulen wurden geschlossen, die geistlichen Lehrer entlassen, Staatschulen eingerichtet, allen voran, die Napolas.

Die Gaumachthaber unter Egruber veranstalteten am 1. Juni 1941 ein konzertantes Brucknerfest in der Stiftskirche von St. Florian, die als „Gauorgel-Halle“ erklärt wurde, die Tabernakelstube wurde durch einen Gobel, eine nackte Frau darstellend, verdeckt. Äbte und Stiftsangehörige wurden stundenlang verhört, viele verhaftet, aus den Stifts- und auch Landesverweisen. Man ließ ihnen zum Packen nur ganz wenig Zeit. Mit ganz wenigen Ausnahmen war die Bevölkerung in den Stiftsorten insgesamt empört. Proteste blieben unbeachtet. Der Verfasser des Buches beziffert die Zahl der allein in Dachau inhaftierten österreichischen Geistlichen mit 110, 39 davon aus Oberösterreich, 23 Kleriker waren Ordensleute. Am 12. November 1940 wurden 6 Ordensleute des Stiftes Wilhering als Angehörige der Groß-Österreichischen Freiheitsbewegung verhaftet, sie überlebten nach langer Haft. 15 Priester wurden zum Tod verurteilt und hingerichtet, Roman Karl Scholz starb

am 10. Mai 1944 unter dem Schafott, ebenso auch die Hartmann-Schwester Maria Restluta am 30. März 1943. Die Trinitarierin Angela Autsch, der „Engel von Auschwitz“, ging dort elend zugrunde, am 23. Dezember 1944. Noch am 15. April 1945 wurden in Stein a. d. Donau die Franziskanerpatres Angelus Steinwender und Kapistran Pfeifer zusammen mit dem Weltpriester Dr. Anton Granig erschossen.

In den April- und Maitagen des Jahres 1945 brach das Terrorregime der NSDAP, sinngemäß der Nationalsozialistischen Deutschen Aggressionspartei, zusammen. Die Wunden die diese manich Hassenden geschlagen hatten waren sehr schmerzhaft. Doch die Zerstörung der katholischen Stifte, die in der europäischen Kultur eine eminent wichtige Säule bilden, ist nicht gelungen.

Verl.: Superiorenkonferenz der männlichen Orden Österreichs, Freyung 6, 1010 Wien. 271 Seiten, S 216,-.

Robert R. Poliak

Opferfürsorge/Nationalfonds

Vererbbarkeit der Leistungen aus dem Nationalfonds

Vor kurzem hat das Kuratorium des NS-Fonds für die Opfer des Nationalsozialismus beschlossen, daß auch die Erben Anspruch auf Auszahlung der \$ 70.000,- haben, sofern das Opfer selbst noch den Antrag gestellt hat und anspruchsberechtigt war.

Insgesamt werden nun 20.000 Anträge erwartet, von denen ca. 17.000 schon eingegangen sind. Bisher sind 3280 Anträge positiv erledigt worden (Geldauszahlung); es wird bis 4 Jahre dauern, bis alle Anträge erledigt sind. Insgesamt haben sich 117.242 Personen an den NS-Fonds gewandt. Es sind dies aus den USA 5152, aus Israel 3427, aus Österreich 2600, aus England 2392, aus Australien 795, aus Argentinien 234 Personen. Der Rest der Anträge entfällt auf weitere 54 Länder.

Der Fonds wurde im vergangenen Jahr gegründet und ist vorläufig mit 500 Millionen Schilling dotiert. Vorsitzender des Kuratoriums ist Nationalratspräsident Dr. Heinz Fischer, sein Stellvertreter ist der Zweite Nationalratspräsident Dr. Heinrich Neisser. Der Fonds erbringt Leistungen an jene Personen, die vom nationalsozialistischen Regime aus politischen Gründen, aus Gründen der Abstammung, Religion, Nationalität, sexuellen Orientierung, auf Grund eines Gesundheitschadens oder auf Grund des Vorwurfs der sogenannten Asozialität verfolgt wurden oder das Land verlassen haben, um einer solchen Verfolgung zu entgehen, wobei insbesondere Betroffene berücksichtigt werden, die bisher von Österreich keine oder eine völlig unzureichende Leistung erhalten bzw. die in besonderer Weise der Hilfe bedürfen.

Voraussetzung für Zuweisung ist ein Fragebogen, der ausgefüllt an das Büro des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus (A-1017 Wien, Parlament) zu senden ist und gleichzeitig einen Antrag an den Fonds stellt. Das Büro des Nationalfonds ist im Postverkehr von Montag bis Donnerstag von 9 bis 12 Uhr oder telefonisch unter der Wiener Nummer (02 22) 408 12 63 erreichbar.

Bei seiner Deutschland-Reise vom 21. bis 23. Juni hat Johannes Paul II. Bernhard Lichtenberg und Karl Leisner selbgesprochen. Leisner war der einzige Priester, der in einem KZ geweiht wurde. Wir bringen den Augenzeugenbericht eines kroatischen Diakons, der die Primiz in Dachau miterlebte.

Am Fest des hl. Stephan 1944 erlebten wir die größte Weihnachtsfreude. Der deutsche Theologiestudent und Diakon Karl Leisner feierte in der Kapelle seine erste (und letzte) heilige Messe. Eine Primiz im Lager? Unerhört und unglaublich! Nicht einmal der oberste Kommandant unseres Lagers, General Pohl, und Himmler selbst hätten das geglaubt, hätte man es ihnen gemeldet. Da, an der Stelle, wo alle Pfaffen umgebracht werden sollten, wurden neue Priester geboren. Das Lager wurde zur Pflanzstätte des Glaubens und das Krematorium zum Seminar! Wer hätte das glauben können?

Ein inhaftierter Bischof aus Frankreich weihte

Der immer frohe Leisner hatte auf diesen seltsamen Augenblick lang gewartet. Er stammte aus Cleve in Westfalen und hatte schon als Student und Führer der katholischen Jugendbewegung vom Priesteramt geträumt. Er trat ins Priesterseminar ein und wurde Diakon. Einige Wochen vor der Priesterweihe wurde er 1939, noch vor dem Krieg, im Krankenhaus verhaftet. Sein Häftlingsdasein begann er in Sachsenhausen und setzte es in Dachau fort. Nach fünf Jahren des Lageraufenthalts verlor der völlig Erschöpfte und an schwerer Lungentuberkulose Erkrankte die Hoffnung, bis zur Befreiung und zur Weihe durchzueilen zu können. Und doch war die Priesterweihe (um die man ihn im letzten Augenblick gebracht hatte) der letzte große Wunsch in Karls Leben. Die Dachauer Priester wünschten, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Mit Hilfe einiger Kameraden erlangte Dekan Scherling von Karls Bischof, von Galen, und von Kardinal Faulhaber die Erlaubnis, daß Karl geweiht werden durfte.



Karl Leisners Primiz am 26. Dezember 1944 im KZ Dachau.

Primiz im KZ: Die erste und letzte Messe des Karl Leisner

Unter strengster Geheimhaltung wurde Leisner aus dem Revier auf Block 26 verlegt und dort in der Kapelle am Sonntag vor Weihnachten (17. Dezember) geweiht. Die Priesterweihe erteilte ihm der franzö-

sisch nicht am Weihnachtstag feiern, wie er gewünscht hatte. Am Tag des heiligen Diakons Stephan aber brachte er die Kraft auf zu primizieren. An diesem Tag wurde außer denen, die hier wohnten, und einigen von uns aus dem Block 28 niemand in die Kapelle eingelassen. Mich als Diakon, der wie Karl vor der Primiz an der Erreichung seines Lebensziels gehindert worden war, luden sie zur Primizfeier besonders ein. Ich glaube nicht, daß in der Kapelle ein Auge trocken blieb.

Weitere Priesterweihe im KZ waren geplant

Die älteren Priester erlebten in Karls Messe nochmals ihre eigene Jugend. Wir Jüngeren (unter uns waren ziemlich viele polnische und französische Theologiestudenten) erblickten in Karls Glück unser eigenes. Wir hofften, vor unserem Tod doch die Gnade der Priesterweihe zu erleben. Wir lebten unter zahlreichen Theologieprofessoren, oft hörten wir ihre Vorträge, wir hatten unter uns auch einen Bischof. So konnten wir hoffen, daß sich auch für uns eine Möglichkeit der Primiz finden würde.

Mich erfüllten an diesem Tag Freude und Bitterkeit zugleich. Die Erinnerung an meine verpönte Weihe, die Furcht, daß ich sie überhaupt nicht mehr erleben würde, der unerwartete Hoffungsstrahl und der begeisterte Zuspruch der Polen, daß auch ich hier im Lager die Primiz durchführen würde, stürzte mich in große Erregung und seelischen Kampf. Die Polen versprachen mir feierlich, sie wollten

beim Dekan, beim Bischof und beim Kardinal alles regeln und mir eine schöne Feier veranstalten, als sie Leisner hatte. Die unerwartete und beglückende Möglichkeit der Weihe zog mich mit ganzer Kraft an. Wenn ich jetzt mein Ziel nicht erreichte, war weiß, ob ich es je noch würde?

Und doch – hier primizieren, auf diesem Folterplatz, auf dem größten Priesterfriedhof, den die Geschichte kennt, in der finsternen Fremde, fern von Mutter, Brüdern und Schwärmern, und später durch das ganze Leben die bittere Erinnerung an meine Primiz mittragen – das war zu schmerzhaft. Ich dankte den guten Polen für ihre Aufmunterung, blieb aber entschieden dabei, daß ich nur auf kreolischer Scholle und in Gegenwart meiner Mutter die Kraft aufbringen würde, mein so früh begonnenes Opfer zum früh begonnenen Abschluß zu bringen. Diese Primiz war die einzige im Lager, und für Karl war sie die letzte Messe in seinem Leben. Gleich nach ihr mußte er sich zu Bett legen und ist danach nie mehr aufgestanden.



Karl Leisner war durch fünf Jahre Haft so geschwächt, daß die Primiz seine einzige Messe blieb. Bald nach der Befreiung starb er am 12. 8. 1945 an Lungentuberkulose.

sische Bischof Gabriel Piguet, und das heilige Öl und die Pontifikalien waren heimlich aus München beschafft worden.

Am Weiheakt nahm nur der engste Freundeskreis Karls teil, so daß er vor uns übrigen geheim blieb. Da Karl durch dieses Geschehen vollkommen erschöpft war, konnte er die

Der Autor, Dr. Zivan Bezic, war als kroatischer Diakon wegen angeblicher Hilfe für die Partisanen festgenommen und zunächst nach Mauthausen, dann nach Dachau verbracht worden. In seinem Buch „U sjeni krematorija“ (Im Schatten des Krematoriums, 2. Auflage, Split 1978) berichtet er darüber. Bezic wurde später Professor für Pastoraltheologie in Split. Den Text hat em. Univ.-Prof. Dr. Karl Hörmann ins Deutsche übersetzt.

Rat und Tat

Wie kommt man zu Pflegegeld? Was ist Essen auf Rädern? Einige wichtige Stichworte informieren über die Leistungen der Sozialen Dienste.

A wie **Anlaufstelle für soziale Fragen**
Hilfe für zu Hause: Die MA 47 und ihre Stützpunkte in den Bezirken vermitteln die Dienste der Wohlfahrtsorganisationen. Auskünfte werden von den Mitarbeitern erteilt.

B wie **Besuchsdienst**
Eine Einrichtung für Menschen, die durch Erkrankung oder Behinderung keine sozialen Kontakte mehr besitzen.

D wie **Depressionen**
Wenn Menschen wegen ihrer Isolation oder wegen fehlenden Selbstwertgefühls Probleme bekommen – die Sozialen Dienste helfen.

E wie **Essen auf Rädern**
Wer seine Mahlzeiten nicht mehr selbst zubereiten kann, erhält ein Mittagessen zugestellt. Bei Bedarf die ganze Woche.

F wie **Familienhilfe**
Eine Erkrankung sorgt für Aufregung. Wer kümmert sich um Kinder und Haushalt? Hier kann eine Familienhilfe beantragt werden, die den Haushalt übernimmt.

G wie **Geriatrische Tageszentren**
Alte Menschen können sich den Tag über in diesen Zentren aufhalten, wo sie umfassend in einer Gruppe betreut werden.

H wie **Hauskrankenpflege**
Das Krankenpflegepersonal betreut Kranke, Behinderte und Senioren in ihren Wohnungen.

I wie **Inkontinenzberatung**
Hilfe für Menschen, die Harn oder Stuhl nicht halten können. Beratung durch Ärzte, Schwestern oder auch Heimhilfen.



Aktiv im Haushalt: Die Heimhilfe wäscht sogar das Geschirr.



Essen auf Rädern entlastet viele von der Küchenarbeit.

K wie **Kinderpflege daheim**
Das Kind ist erkrankt, der Pflegeurlaub wurde schon konsumiert. Der Ausweg: Ein Betreuungsdienst für den Nachwuchs: berufstätiger Eltern oder Alleinerzieher, Geschulte Mitarbeiter springen ein.

N wie **Nachbarschaftshilfe**
Ehrenamtliche Helfer gehen mit zum Arzt, machen kleine Einkäufe etc.

S wie **Sozialnotruf**
Informationen über Hilfeeinrichtungen, Beratung bei dringenden Pflegeproblemen und Lebenskrisen. Tel. 533 77 77 (8 bis 20 Uhr), auch Wochenende und Feiertage.

Z wie **Zusätzliche Hilfestellung**
Ergotherapie fördert die Selbstständigkeit pflegebedürftiger Personen: durch Arm- & Handtraining, neuropsycholog. Training etc.

Sozialer Notruf in Wien

Wenn Kameradinnen und Kameraden Hilfe, insbesondere Pflege und Betreuung benötigen (gilt nur für Wien) mögen Sie sich an die MA 47, Tel. 53 11 40, Montag bis Freitag 8-12 Uhr, wenden.

Für besondere Fälle sofortiger Not ist der Sozialnotruf 533 77 77 eingerichtet.



Auch Wälsche wird besorgt.

Essen à la carte ist Tiefkühlkost, die einmal pro Woche zugestellt wird. Sie erhalten von uns, an dem für Ihren Bezirk geltenden Zustelltag (siehe unten), einen Karton mit sieben Hauptspeisen und, wenn gewünscht, einen Karton mit sieben Suppen. Sie können aus vier verschiedenen Kostarten wählen: Normalkost, leichter, zuckerloser und fleischloser Kost. Möchten Sie einen, von einer Ernährungsberaterin, fertig zusammengestellten Wochenkarton, oder wollen Sie lieber selbst Ihren Speiseplan zusammenstellen? Sie haben die Wahlmöglichkeit!

Die Speisen sind fertig gekocht und müssen nur mehr gewärmt werden. Dies geschieht sehr einfach im Wasserbad, im Mikrowellenherd oder in dem von uns angebotenen Aufwärmgerät. Sollten Sie kein geeignetes Tiefkühlfach (****) besitzen, leihen wir Ihnen, gegen eine geringe Gebühr, eine Tiefkühlbox.

Der Bezug von Essen à la carte ist an keine Alters- oder Einkommensgrenze gebunden.

Ein fertig zusammengestellter Wochenkarton kostet S 360,-

Ein Suppenkarton dazu kostet S 70,-

Ein Dessertkarton dazu kostet S 70,-

Ein Salat- und Kompottkarton dazu kostet S 70,-

Für einen selbst zusammengestellten Wochenkarton sind Speisen in drei

verschiedenen Preisgruppen erhältlich:

Preisgruppe 1 S 70,-

Preisgruppe 2 S 60,-

Preisgruppe 3 S 50,-

Speisenwärmer (Kaufpreis - keine Miete möglich) S 500,-

Tiefkühlbox (Monatsmiete - kein Kauf möglich) S 80,-

Ermäßigung für Inhaber eines Sozialpasses, pro Woche S 30,-

Bestellungen für selbst zusammengestellte Wochenkartons können nur bis spätestens eine Woche vor dem Liefertag angenom-

men werden (z. B. Montag - Bestellung für Montag nächster Woche). Bestellungen von fertigen Kartons nehmen wir am Vortag des jeweiligen Liefertags bis 11 Uhr entgegen.

Das Essen ist bei Lieferung BAR zu bezahlen.

Die Zustellung erfolgt von Montag bis Freitag (auch an Feiertagen) in der Zeit von 7.30 bis 14 Uhr.

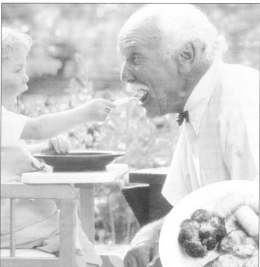
Bestellungen richten Sie bitte an:

WRK - Essen à la carte, Postfach 250, 1030 Wien, oder rufen Sie bitte unsere Servicenummer 79 580 79.

Zustelltag/Bezirk: Mo.: 1, 4, 5, 6, 7, 8, 9, Di.: 16, 17, 18,



19, Mi.: 3, 10, 11, 23, Do.: 12, 13, 14, 16, Fr.: 2, 20, 21, 22.



Speisen-Service des Wiener Roten Kreuzes.

Jubilare:

In diesen Wochen feiern bzw. feierten folgende Kameradinnen und Kameraden „Runde Geburtstage“. Die ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und die Redaktion des FREIHEITSKÄMPFERS gratulieren herzlichst!

Landesverband Wien:
85 Jahre: Eduard Kopp (6. 8.)
75 Jahre: Adolf Wassertründer (23. 8.)

UNSERE TOTEN

Landesverband OÖ:

Ing. Karl Serschen, Direktor i. R., Major a. D., des 1. österr. Bundesheeres, Ehrenobmann der ÖVP-Kameradschaft, verstarb am 1. Juli 1996 im 93. Lebensjahr. In tiefem Mitgefühl entbieten wir seiner Witwe, Frau Friederike Serschen, unsere tiefe Anteilnahme am schmerzlichen Geschehen.

Unser Sekretariat

Wien 8,
Laudongasse 16,
ist jeden
Dienstag
von 10 bis 12 Uhr
geöffnet:
Tel. 406 11 44
(Vorwahl: 02 22 oder 1)



Impressum:
Verleger: Österreichischer Freiheitskämpfer-Verband, der politisch Verfolgten, Redaktionen: Redaktionsrat der Bundesleitung, Verleger und Erscheinungsort: Wien. Sitz des Medieninhabers, des Herausgebers, der Redaktion und Verlegung: 1080 Wien, Laudongasse 16, Telefon 406 11 44, Hersteller: Typographische Anstalt Ges. m. b. H., 1190 Wien, Mühlgasse 18.



Sonntagsberg, nö. Wallfahrtskirche, erbaut 1718–1732 v. J. Prandtner u. J. Munggenast.

„Millenniumsfahrt“ des Wiener Landesverbandes

Einen lieben Kartengruß vom Sonntagsberg (Foto oben) an die Redaktion des FREIHEITSKÄMPFERS sandten uns die Kameradinnen und Kameraden unserer Wiener Landesorganisation, mit nachstehendem Bericht.

Bei trübem, regnerischem Wetter sind über 30 Kameradinnen und Kameraden des Wiener Landesverbandes am 19. Juni 1996 mit dem Autobus nach Weidhofen/Ybbs zur Ausstellung „1000 Jahre Österreich“ gefahren. Nach einer längeren, ausgezeichneten Führung

durch diese leider überfüllte Ausstellung, haben wir bei Donner und Blitz in einem Gasthaus am Sonntagsberg Mittag gegessen. Danach ist uns die dort auf einem hohen Berg weithin sichtbare, in den Jahren 1708–1732 von den Baumeistern Jakob Prandtner und Josef Munggenast

erbaut, der hl. Dreifaltigkeit und dem hl. Michael geweihte Wallfahrtskirche vom dortigen Pfarrer gezeigt worden. Nach einem Marienlied und einem Gebet für unsere Heimat Österreich sind wir, infolge einer Straßensperre umgeleitet, auf Umwegen durch den Dunkelsteinerwald zu einem Heurigen nach Mitterarnsdorf gefahren. Bei einem guten Glas Wein und einer Brettljause ist dort der Tag ausgeklungen.



Opfergedenken am 31. Oktober 1996

Anläßlich des österreichischen Nationalfeiertags finden im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Politisch-Verfolgten-Verbände gemeinsame Gedenkveranstaltungen am 31. Oktober 1996 zu folgenden Terminen statt:

- 15.00 Uhr: Gedenkstätte, Heldenplatz, Äußeres Burgtor
- 15.30 Uhr: Feuerwehr-Zentrale, Am Hof
- 16.00 Uhr: Gedenkstätte im „Figl-Hof“, Gonzagagasse

Anschließend Kranzniederlegung am Mahnmahl vor der ehemaligen Gestapo-Zentrale, Morzinplatz, Wien 1.

P.b.b. Verlagspostamt 1080
Wien, Erscheinungsort Wien.

Prelis: S 10,-